

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Mittwoch
10
Juli

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Detteln (Otto Eismann, Marktstraße 9) und Ettville (H. Fabig, Wäme, Ecke Gutenberg- und Taunusstraße). Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Hauptgeschäftsführer Dr. phil. Franz Geuthke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Eismann-Ostlich; für Geschäftsliches und den Anzeigenenteil: J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark, für den Monat 1 Mark, frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 3,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtsige Anzeigen 30 Pfg., Reklameweile 1,50 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlag gewährt. Schluss der Anzeigenannahme: Für größere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgens 9 Uhr. Postfach-Konto: Nr. 1632 beim Postfachamt Frankfurt a. M.

36. Jahrgang

Entlassung Kühlmanns

Rücktritt Kühlmanns

Berlin, 9. Juli. Die im Reichstage während der Beratungen der Kreditvorlage bekannt wird, hat der Staatssekretär von Kühlmann seinen Abschied erhalten. In seinem Nachfolger ist der bisherige Gesandte in Krievland Admiral von Flinckmann ernannt. Der Reichstag hat darauf sofort die Kreditvorlage an den Hauptauschuss zurückerwidert, um dort die sich aus der Entlassung Kühlmanns ergebenden politischen Konsequenzen zu beraten. An eine Verzögerung des Reichstages ist unter diesen Umständen nicht zu denken.

* Es ist genau so gekommen, wie man mit Sicherheit annehmen durfte. Kühlmann war nach seiner letzten Rede nicht mehr zu halten. Was hinter den Kulissen, was im Großen Hauptquartier vor sich ging, entzieht sich leider der öffentlichen Beurteilung. Immerhin bleibt es merkwürdig, daß der Staatssekretär nicht freiwillig seinen Abschied nahm. Er mußte es erleben, wie er wegen seiner Rede von einem großen Teile der Presse abgesetzt wurde. Wie konnte es anders sein! Die Rede im Reichstage bot zu viele Angriffspunkte. Insbesondere die Behauptung, daß der Krieg militärisch nicht von uns gewonnen werden kann, schlug dem Hof den Boden aus. Diese Erklärung war umso unverständlicher, als die militärischen Stellen — und nur sie sind in jener Frage zuständig — die gegenwärtige und zukünftige Lage wesentlich anders oder vielmehr genau entgegengesetzt betrachten. Es ist klar, daß ein solcher Gegensatz zwischen Oberster Vorgesetzter und Reichsleitung undenkbar ist. Da muß die eine oder die andere Seite unbedingt weichen. Nach die Tatsache, daß Graf Hertling den Staatssekretär in öffentlicher Reichstags-Sitzung preisgegeben zu haben schien, drängte auf einen Wechsel hin. Trotzdem hat man einige Tage gewartet, das war verständlich. Denn einmal sollte nach außen hin dokumentiert werden, daß bei uns die Staatsmänner von der Genuß der öffentlichen Meinung nicht abhängig sind. Zudem verlangte die innerpolitische Lage, daß auch der letzte Weg zu einer Verständigung gesucht wurde. Belamisch hat die Sozialdemokratie der Regierung und den Parteien ein Ultimatum überreicht. Hält Kühlmann, so werden wir Hertling zu stützen suchen — das war der Inhalt der Drohung. Aus der Not des Augenblicks heraus haben dann die bürgerlichen Teile der sogenannten Reichsregierung nachgegeben. Man beschloß, Kühlmann in seinem Amte zu halten. Auch die Rede Scheidemanns, in welcher die Ablehnung des Staats begründet wurde, war nicht imstande, die Reichsregierung zu entwerfen. So schien die Stellung Kühlmanns wieder befestigt zu sein. Wer indes mit den Verhältnissen vertraut war, wußte, daß es sich nur um einen kurzen Aufschub handelte.

Zweifellos hat man an der zuständigen Stelle die Folgen dieser Entlassung genau geprüft. Der Reichstag ist sofort zur Tat geschritten, indem er die Kreditvorlage an den Hauptauschuss zurückerwidert. Aus den verschiedensten Gründen ist der Wechsel im Auswärtigen Amte ein Ereignis von hoher politischer Bedeutung. Die Sozialdemokratie hält den Augenblick für geeignet, um völlig in das rabuläre Fahrwasser zu fallen. Aber selbst wenn ein solcher läme, würde damit wenig gewonnen sein. Denn Scheidemann und Genossen wollen sich unter allen Umständen die entscheidenden Beschlüsse entscheiden. Ob es da überhaupt einen Sinn hat, die heutige Konstellation der Reichsregierung noch einige Tage und Wochen künstlich am Leben zu erhalten, erscheint nicht als fraglich. Der Zerfall kommt doch bald, da ist es zwecklos von den Parteien, unter Selbstauslieferung Rettungsaktionen zu unternehmen. Auf diesem Standpunkte steht zweifellos Graf Hertling, dessen kameradschaftlicher Überlegenheit man vertrauen darf. Er besitzt die Zustimmung sämtlicher bürgerlicher Parteien, er würde darum auch ohne Scheidemann eine arbeitssfähige Mehrheit bekommen. Gewiß gibt es in einzelnen bürgerlichen Parteien einige Unentwegte, die an dem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie nicht rütteln lassen wollen. Aber auch sie werden sich den gegebenen Verhältnissen fügen, wenn Hertling und Bayer selbstleben.

Für den Augenblick ist die innerpolitische Lage sehr verworren. Der Streit um Kühlmann ist zu einem Prinzipienkampf geworden, obwohl dazu eigentlich gar keine Veranlassung bestand, denn die Träger der Regierung sind Hertling und Bayer. Daraus ergibt sich man, daß es der Sozialdemokratie einzig und allein darauf ankommt, sich einen günstigen Abgang zu sichern. Darum sollte man diesmal keine falsche Rücksicht wälzen lassen; die bürgerlichen Parteien dürfen nicht nach den Rezepten der Kuppler handeln, sondern nach der Methode des Operateurs. Dazu ist nur ein beruhigender Entschluß notwendig. Wir müssen uns der schwülen innerpolitischen Situation heraus! Wenn die bürgerlichen Parteien des Reichstages klare Verhältnisse schaffen, so werden wir endlich in einen Zustand der Beharrung hineinkommen. Sieht man von der Wahlrechtsvorlage, die üb-

rigens eine innerpreussische Angelegenheit ist, ab, dann ist ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen der Rechten und der Linken des Bürgertums nicht mehr vorhanden. Die Kriegszielefrage hat vorläufig keinerlei Bedeutung mehr, denn bei allen Parteien ist man sich darüber einig, daß vorerst die Waffen das Wort haben. Von der militärischen Lage wird es dann abhängen, welche Kriegsziele verwirklicht werden können und sollen. Sämtliche bürgerlichen Parteien sind willens, aus den Friedensverhandlungen soviel als möglich herauszuholen: nur die Sozialdemokratie vertritt ein dem internationalen Prinzipien willige jegliche Entschädigung. Auch darum wäre eine Koalition der bürgerlichen Parteien das Gebührende. Wenn der Sturz Kühlmanns uns zu diesem Ziele führte, dann könnte eine Zeit des inneren Friedens im deutschen Bürgertum beginnen.

Der neue Kurs

Berlin, 9. Juli. Der Staatssekretär v. Kühlmann hat erst gestern den Kaiser in einer mündlichen Unterredung um seine Entlassung ersucht, die ihm daraufhin vom Kaiser genehmigt worden ist. Es ist also unzutreffend, wie vielfach behauptet worden ist, daß ein schriftliches Entlassungsgesuch des Herrn v. Kühlmann schon seit einiger Zeit und zwar unmittelbar nach der besagten Rede im Reichstage vorgelegt worden sei. Der Reichsanwalt Graf Hertling hat bereits gestern eine Botschaft mit dem zum Nachfolger des Herrn v. Kühlmann auszuwählenden Gesandten in Detteln, Grafen v. Flinckmann, über die Dinge gehandelt, und es wird offiziell berichtet, daß der Reichsanwalt bei dieser Unterredung den Eindruck gewonnen habe, daß Herr v. Flinckmann die bisherige Politik durchaus zu unterstützen bereit sei. Es könnte also, so wird weiterhin offiziell erklärt, von einer Änderung in der bisherigen Kurs keine Rede sein.

Die Reichstagsmehrheit sucht Klarheit

Berlin, 9. Juli. In der heute abend nach Schluß der Reichstags-Sitzung abgehaltenen Fraktionssitzungen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der fortschrittlichen Volkspartei sind endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt worden. Endgültig wollen die Fraktionen erst Stellung nehmen, wenn sie mit dem Grafen Hertling direkt in Verbindung treten können. Es wird aber von der Mehrheit des Reichstages übereinstimmend der Wunsch zu erkennen gegeben, daß der Reichsanwalt Graf Hertling selbst im Reichstage erscheinen und dort in der Kriegszielefrage erneut und unzweifelhaft Stellung nehmen möge. Die Verweigerung der neuen Kriegskredite an den Hauptauschuss ist natürlich nur zu dem Zweck erfolgt, eine Aussprache über die durch den Rücktritt des Staatssekretärs von Kühlmann geschaffene politische Lage zu ermöglichen. Der Hauptauschuss wird sich nicht vor Donnerstag, wahrscheinlich aber erst am Freitag, mit der Kreditvorlage beschäftigen, und infolgedessen wird auch der laufende Tagungsabschnitt des Reichstages nicht in dieser, sondern erst in der nächsten Woche zu Ende gehen. Vom Reichstage wird das Geschehen an dem im Hauptquartier weilenden Reichsanwalt Grafen Hertling gerichtet werden, im Hauptauschuss zu erscheinen. Ob Graf Hertling diesem Gesuchen persönlich Folge leisten oder ob er mit seiner Vertretung Herrn von Bayer beauftragt wird, ist aber noch fraglich. Ueber die Persönlichkeit des als Nachfolger des Herrn von Kühlmann in Aussicht genommenen Herrn von Flinckmann gehen die Meinungen auseinander. Da eine Entlassung des Reichstages auf seine Ernennung ausgeschlossen ist, so wird die Reichstagsmehrheit zur Person des Herrn von Flinckmann Stellung nehmen können, wenn er ernannt ist, und sein Programm entwickeln haben wird. Vorläufig liegt nur ein Telegramm des Reichsanwalts an Herrn von Bayer vor, das Admiral von Flinckmann als Staatssekretär des Auswärtigen in Aussicht genommen sei, doch aber sein (Hertlings) Verbleiben im Amte die volle Sicherheit für die Beibehaltung des jetzigen Regierungsstatus bietet. Der Reichsanwalt telegraphierte weiter, daß er noch Rücksprache mit Herrn von Flinckmann über die Ueberzeugung gewonnen habe, daß auch Herr von Flinckmann (Hertlings) Politik vertreten werde. In den Kreisen der Reichstagsmehrheit ist man allgemein der Auffassung, daß es nunmehr an der Zeit sei, daß Graf Hertling endlich einmal die Ziele seiner auswärtigen Politik klarlege. Man hofft, daß diese Klarheit geschaffen wird, und man wird von dem Inhalt dieser Erklärungen des Reichsanwalts alle weiteren Maßnahmen abhängig machen. Die Reichstagsfraktionen halten andauernd Sitzungen und Besprechungen ab. Der interfraktionelle Austausch, der während der Mittagspause statt hatte, trat abends nach Schluß der Sitzung nochmals zusammen.

Der Eindruck in Holland

Haag, 9. Juli. Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann wird in der holländischen Presse bedauert. Der „Nieuwe Courant“ ruhmte: „Die Deutschen haben einen Sieg erringt. Preussische Ehre wird erst die Art sein, wie die Mehrheit des deutschen Volkes und des Reichstages darauf reagiert. Erst dann wird sich ergeben, ob der Ziel der Deutschen von Bedeutung oder nur ein Scheinweg ist, dem noch tiefere Niederlagen folgen werden. Viele in neutralen Ländern werden das Bedauern hoffen. Sie erwarten von einem Regime der Deutschen weder für einen Verhandlungsbasis freieren noch für sich selbst viel Gutes.“

Keine Herausforderung des Beschlusses

Berlin, 9. Juli. Gegenüber umfösenden Gerüchten, als sei beschlossene, das Reichstagsalter auf 50 Jahre heraufzusetzen, können wir auf Grund amtlicher Mitteilungen versichern, daß daran kein wahres Wort ist.

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 9. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zuletzt des La-Balle-Kanals wurden mehrfach wiederholte Teilangriffe, auf dem Vorfuß der Somme hatte die Front des Feindes abgemildert. Der Artilleriekampf blieb in diesen Abschnitten lebhaft, und er nahm am Abend beiderseits der Somme zeitweilig wieder große Stärke an. Westlich von Aubert (Südwestlich von Passend) haben sich heute früh noch heftiger Feuer der russischen Angriffe des Feindes entwickelt. Am Walde von Biders-Batteries übertrugen Teilangriffe der Franzosen in unserem Kampfgebiete. Gestern wurden 18 deutsche Flugzeuge abgeschossen. Ventmann sticht erang seinen 21. und 24. Ventmann Friedrich seinen 21. Verlusten.

Abendbericht

Berlin, 9. Juli. (R. V. Amtlich.) Schwere Kämpfe wurden heute in der Westfront abgefochten. Derliche erfolgreiche Kämpfe westlich Chateau-Thierry.

Die Erfolge zur See

Weitere 17 000 Tonnen

Berlin, 8. Juli. (R. V. Amtlich.) Unsere U-Boote vertrieben im Sperrgebiet um England 17 000 T. feindlichen Handelskrafte. Der Hauptteil an diesen Erfolgen hat das von Kapitänleutnant v. Rabenau (Reinhardt) besetzte Boot, das an der Ostküste Englands sechs Dampfer, zum größten Teil aus stark geladenen Weitzugeln heraus, versenkte.

Weitere 15 000 Tonnen

Berlin, 9. Juli. (R. V. Amtlich.) Von unseren U-Booten wurden im Mittelmeer versenkt: 5 Dampfer und 1 Zegler von rund 15 000 T.

Die Sperrgebietserfahrungen und der Unterseeortkrieg schädigen die Volkswirtschaft und die militärische Leistungsfähigkeit unserer Feinde nicht nur durch die Verletzung von Schiffen und durch die Vernichtung wertvoller Ladungen, sondern legen unseren Gegnern auch dauernd schwere Verluste an, deren Wirkung sich auch dann bemerkbar machen werden, wenn selbst keine einzige Tonne versenkt werden sollte. Durch den großen Ansehensverlust, den insbesondere England zur Behauptung der U-Boote ausbieten mußte, wurden andere Rücksichten hintangestellt und andere Verhältnisse vernachlässigt. Daraus ergibt sich die Schwere, welche der englische Hochseeflotte dadurch erwidert, daß weitmas die meisten Hochseefregatten als Versorgungsboote und Bewachungsbrosen, nicht zum wenigsten seit Einführung des Weitzugels, verwendet werden müssen. Gerade der Frigidität ist in England die meiste Verwirrung als bei uns. Der Weitzugel ist ein tägliches Nahrungsmittel. Der U-Bootkrieg vernichtet aber die Ausbeute der englischen Hochseeflotte beträchtlich. 1913 wurden an den Küsten von England, Schottland und Wales 3,4 Millionen Zentner Frische gefangen, 1914 dagegen nur noch 8 Millionen. In den letzten beiden Jahren war das Ergebnis noch geringer. An Dertingen wurden 1913 11,8 Millionen Zentner gefangen, 1914 dagegen nur 1,5 Millionen Zentner, also nur ein Achtel des normalen Frischfangjahres.

Der österreichische Bericht

Wien, 9. Juli. (R. V. Amtlich) wird verlautbart: An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. In Albanien dauert der Druck der über die Bosna vordringenden serbischen Kräfte nachhaltig an. Südwestlich von Berat kam es zu Gefechten. Im Zusammenhang mit diesen Kampfhandlungen existieren die Franzosen an oberen Dessot Baumgewinn.

Die Besitztümer der Italiener

Wien, 8. Juli. (R. V.) Zum Nachtrag des italienischen Deereberichts vom 8. Juli bemerkt das Kriegsressenquartier:

Wenn die Italiener aus ihren Fortschritten im Piave-Delta möglichst viel Kapital schlagen, so sei darüber kein Wort verloren. Dagegen verdienen ihre Gesangen- und Beutezahlen schärfste Beobachtung. Die Zahl der durch sie eingeschleppten Gefangenen ist durch die letzten Kämpfe an der Gebirgsfront und an der unteren Piave höchstens um 3000 Mann, das ist seit Beginn der Schlacht in Benetien von 12 000 auf 15 000 gesiegen. In dieser Laufsache ändert sich der 2311te Gefangene nicht, der italienische „geahnt“ worden ist. Die dem k. u. k. Armeeoberkommando gemeldete Gefangenenzahl beläuft sich seit dem 15. Juni auf insgesamt 12 Gefangene. Man muß die fälschlich die Frage stellen, ob die fünfzählige Ueberlieferung des italienischen Verlusts nicht dadurch entstanden ist, daß der Feind seine „juridischen“ das heißt die von uns wieder freigegebenen italienischen Gefangene mitschleift. Da man solche Menge heranzurechnen sein. Es ist schließlich verständlich, daß wir bei der Klärung des rechten Piave-Ufers das Hauptgewicht auf das Vergehen unseres Materials legen haben. Selbstamerweise findet sich aber die Ueberlieferung auf das Piave auch in den feindlichen Angaben über die Wachstumsgebre. In der Tat haben wir nicht viel über 200 Stück dieser Waffe eingeschleppt. Eine Bilanz, die in Anbetracht der großen Menge dieses wichtigen Kampfmittels als durchaus normal bezeichnet werden muß. Die drei Verhältnisse genügen, auch andere Angaben des italienischen Deereberichts über die Beute ins rechte Licht zu setzen.

Die Lage in Rußland

Die Kämpfe in Moskau

Wien, 9. Juli. (R. V.) Zur Ermordung des russischen Gesandten Grafen N. N. Scherbatow sind folgende Meldungen eingetroffen: Nach der Nacht der Mord in das Gebäude, in dem der in Moskau tagende Kongress der linken Sozialisten

Revolutionäre untergebracht ist, entspannen sich im Laufe der Nacht vom 8. auf den 7. Juli lebhafte Straßenkämpfe, bei denen erweislich mehrere russische Agenten tödlich waren. Die Sowjettruppen haben aber dank ihrer sofortigen starken Zusätze die Ordnung rasch wiederhergestellt. Die Führer der Sozialisten-Revolutionäre wurden aus dem Kongress heraus verhaftet. Ob die Mörder auch schon gefaßt sind, ist nicht bekannt. Gegen 7 Uhr abends war in Moskau zeitliche Ruhe eingetreten. Artilleriefeuer war nicht zu hören, nur noch planlos zerstreutes Gewehrfeuer. Die russische Regierung ließ in Moskau eine Erklärung veröffentlichen, in der sie die reifliche Unterstützung der ganzen Bewegung in Aussicht stellt und für den Fall des Wiederaustritts die volle Verantwortung den Sozialisten-Revolutionären überläßt.

Nach den aus Moskau hier eingetroffenen neuesten Meldungen ist der sozialrevolutionäre Parteitag des Volkswirtschafts niedergebunden und die Herrschaft der Sowjetregierung mehr als zuvor befestigt.

Der Weg zur Rettung

So wenig berechnenswert die Lage der Russen in jenen Tagen war, so übersehen Sie durch seine verkommenen Bürokratie die Straße über dem gedrehten Rulle schwärzen ließ, die damalige Zeit wies doch noch wunderliche Lichtblicke auf. Erst mit dem Tage, als man die geübte Ordnung des Jarentenfalls fürte, als die schrankenlose Freiheit auf den Thron erhoben wurde, begann das Elend der breiten Massen in Genossenschaft zu steigen. Es war eine Täuschung, von politischen Reden, von einer Veränderung der Verfassung und der Verwirklichung des goldenen Zeitalters zu erwarten. Die Bürokratie des Jarent war seit Jahr und Tag banal, doch sie hätte sich immerhin auf Erziehung und Tradition, sie hätte den notwendigen Komplex zwischen den einzelnen Landesstellen her. Nur kamen unter Herrenschaft die Sozialisten und sodann die Bolschewiki aus Ruher. Man kann von Thron nicht behaupten, daß sie etwa von den makten Tausenden angefränkelt gewesen wären, ihnen kam es einzig und allein auf die Durchführung ihrer Pläne an. In dieser Politik haben sie naturgemäß Schiffbruch gelitten. Die Verwirrung ist größer geworden, das Land streift und nicht seine Lebensmittel in die Großstädte. Aber selbst wenn der Gegensatz zwischen Stadt und Land nicht bestände, so würde es unmöglich sein, geordnete Verhältnisse zu schaffen, weil Handel und Verkehr völlig zerfallen sind. So schwingt denn der Hunger in den Großstädten furchtbar sein Geißel. Tagelang fehlt es an Brot, die Massen hungern und darben, Tausende sterben daran. Die Teuerung wächst rasch. Verenshaft und seine Nachfolger haben das Land mit Milliarden von Papiergegeld überhäufert. Die Bank des Augustblickes machten sich die Betrüger zunutze, ein großer Teil des Papiergeldes ist von falschen Münzen in Umlauf gesetzt worden. All dem stehen die Bolschewiki machtlos gegenüber. Sie haben sich in früheren Zeiten mit dem Bau schöner Lustschlösser beschäftigt, verlagen aber in der letzten Wirtschaftlichen Schon in normalen Zeiten würden sie einen Staatsorganismus an den Rand des Abgrundes führen, umsoher ist, da ein langer Krieg alle wirtschaftlichen Verhältnisse völlig zertrümmert hat. In diesem Weiden Chaos kann nur eine starke Hand den Weg zur Rettung finden. Eine starke Hand, die weiß, was sie will, die sich auch über die notwendigen Erfahrungen verhält. Und selbst dann werden noch Jahrzehnte nötig sein, um geordnete Verhältnisse zu schaffen.

Nun steht zu allem Ueberflusse noch die Herrschaft der Bolschewiki auf schwachen Füßen. Sie reagieren in den Großstädten, nicht aber auf dem ländlichen Lande, wo doch der Schwerpunkt des Reiches liegt. Das fällt freilich nicht allzu sehr ins Gewicht, weil von Moskau aus die Befehle durch die Zentralgewalt erteilt werden. Aber selbst in den Großstädten ist die Herrschaft der Bolschewiki nicht allzu fest begründet. Da sind die bürgerlichen Parteien, die trotz allem weiter bestehen, und eine Propaganda beständiger Art gegen die heutigen Machthaber entfesseln. Ihnen schließen sich alle jene an, die mit den gegenwärtigen Zuständen unzufrieden sind. Die reaktionären Elemente haben ihren Rückpunkt in der Sozialrevolutionären Parteien gefunden. Diese Bewegung wird genährt durch den Geist der Entente und das Geld Großbritanniens. Den Mächten kommt es darauf an, unter allen Umständen die Bolschewiki zu stürzen. Auf diese Weise wäre es möglich, den Vertrag von Brest-Litovsk auf dem Papier zu vernichten und gleichzeitig eine neue Kriegserklärung an die Mittelmächte auszusprechen. Ein Opfer der mecklenburgerischen Politik Großbritanniens ist Graf Krieger geworden. Nun heißt es zwar, daß in den letzten Monaten die Bolschewiki gestiegen haben. Nun darf von der heutigen Regierung schicksalhaftes Vorgehen erwartet. Sie kämpft um ihre eigene Existenz, denn sie wird ihre eigene Existenz. Aber die Entente wird weiter arbeiten. Sämtliche Elemente stehen ihr mehr als hinreichend zur Verfügung. Aus dem künftigen Vorkampfe steigen immer neue Kräfte hervor, die aus den verschiedensten Gegenden herauf, sich dazu verketten lassen, Revolver und Handgranaten zu gebrauchen. Die Regierung würde dieser Elemente Herr werden, wenn sie allmählich die wirtschaftlichen Verhältnisse bessern würden. Dafür aber ist vorläufig keine Aussicht vorhanden. Der Hunger wird auch weiterhin Millionen Opfer bei einem großen Teile der großstädtischen Bevölkerung fordern. Dafür macht man die Bolschewiki verantwortlich. So strömen ganz natur-

gemäß die Maßnahmen und Beladenen zu jenen Organisationen, welche einen neuen Umsturz planen und sich jedes Mittels bedienen. In diese Bewegung ist umso gefährlicher, als hinter ihr England steht, das nicht nur über reichliche Mittel verfügt, sondern sich auch darin auskennt, wie man mitleidige Regierungen stürzen kann.

Wir sagten es schon kürzlich an dieser Stelle: Für Russland gibt es nur einen Weg zur Rettung, es ist die Hilfe der Mittelmächte. In jenen Tagen, da in Petersburg alles brüderlich und drüber ging, brachte ein russisches Witzblatt ein Bild, das einen deutschen Schutzmann auf einem öffentlichen Plage von Petersburg zeigte. Darunter standen die Worte: Russlands Rettung. So ist es in der Tat. Aus eigener Kraft kommt das Land niemals aus den Wirren heraus. Bürgerkriege werden an der Tagesordnung bleiben, ganz gleich, ob die Bolschewiki regieren oder ob die Sozialrevolutionäre die Herrschaft an sich reißen. Neben die Bemühungen Großbritanniens, Erfolge und würde wirklich eine Kriegserklärung gegen Deutschland erzwungen, so wird der Zug des Westens andrehen. Nicht etwa infolge d. Maß-

nahmen, die Deutschland dem gegenüber treffen müßte, sondern infolge des inneren Zerfalls. Die ungeheure Masse der Bevölkerung läßt sich niemals einen neuen Krieg gefallen, wie es auch völlig unmöglich ist, noch einmal ein Heer auf die Beine zu bringen. Lenin und Trotski haben die Entwicklung bereits vorausgesehen, mehr als einmal betont sie, daß man gegebenenfalls das deutsche Militär zu Hilfe rufen würde. Vor allem aber wird Russland der Hilfe bedürftig, um aus den wirtschaftlichen Wästen herauszukommen. Ob sich freilich die Bolschewiki entschließen, aus diesem Grunde sich an uns zu wenden, ist vorläufig fraglich. Denn noch sind sie zu sehr in ihre Theorien eingelassen. Aber sie werden erkennen müssen, daß die innere Politik mit der äußeren eng zusammenhängt, daß sie letztere nur durchführen können, wenn es ihnen gelingt, die Sorgen des Volkes zu beheben. Rettung ist noch möglich, doch es gibt nur einen Weg, und der besteht in der Anlehnung an Deutschland, das allein in der Lage ist, das russische Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

erwartet aus der Weinsteuer einen Ertrag von Hundert Millionen Mark. Diesen Betrag wollte die Kommission einmütig mit Einschluß der Interessenten der Regierung zur Verfügung stellen. Man hielt aber dafür 10 Prozent für ausreichend, und so beschloß die Kommission auch in erster Lesung. Dabei war die Rücksicht auf die Schöpfung des Wingerlandes mit maßgebend, dessen lebhafteste Proteste einen starken Widerhall gefunden haben. Die Erhöhung auf 20 Prozent in zweiter Lesung geschah unter dem starken Druck der finanzpolitischen Bedürfnisse des Reiches. Wir werden in unserer großen Mehrheit für die 20 Prozent stimmen. Wir erwarten aber, daß sobald es die Verhältnisse irgend gestatten, die Regierung selbst ohne Anträge des Reichstages eine Ermäßigung vorschlagen wird. Eine diesbezügliche Erklärung der Regierung würde uns die Zustimmung sehr erleichtern.

Abg. Dr. Haagen (W.): Ich vertrete den Antrag meiner Freunde auf Ermäßigung der Steuer auf 10 Prozent für die Elsaß-Lothringer und für Süddeutschland überhaupt ist der Wein kein Luxusartikel, sondern ein Volksgetränk. zehn Prozent ist das Äußerste, was vom Wein getragen werden kann, ohne den Weinbau, den Weinhandel und die Konsumenten aufs Schwerste zu schädigen. Für Elsaß kommt noch in Betracht, daß der Weinbau mit einer langen Reihe von Mißjahren zu kämpfen gehabt hat. Durch die Steuer würde die Weinproduktion geradezu erdrückt.

Im § 1 hat der Ausschuss eine Zusatzbesteuerung eingeschaltet, wonach der Bundesrat ermächtigt und auf Verlangen des Reichstages verpflichtet ist, nach Beendigung des Krieges den Steuerfuß für Wein im Werte von 2 Mark das Liter auf 15 Prozent herabzusetzen. Dazu bemerkt Reichsfinanzsekretär Graf Rößler: Ich kann die Erklärung, die in der Kommission abgegeben worden ist, nur wiederholen: Die verhandelten Regierungen betrachten den zweiten Satz des § 1 als einen Teil der Vereinbarungen über das ganze Gesetz. Sie werden infolgedessen loyal auch zu seinem zweiten Satz stehen und die entsprechenden Maßnahmen erteilen.

Abg. Jubel (Unabh. Soz.): Es sollen auch hier wieder einmal Steuern auf Vorrat beschloffen werden. Auch dieses Gesetz trifft wieder zum großen Teil die minderbemittelten Schichten der Bevölkerung. Wir würden gern bereit sein, eine Weinsteuer zu machen, in der die teuren Qualitätsweine stärker herangezogen werden.

Die Sozialdemokraten beantragen, dem § 1 einen neuen Absatz anzufügen, wonach Wein und Traubensaft im steuerpflichtigen Werte bis zu 4 Mark das Liter steuerfrei bleiben sollen.

Abg. Feuerlein (Soz.): Unser Antrag bezweckt ebenso sehr den Schutz des Erzeugers wie den Verbraucher. Den kleinen Leuten wird es unmöglich gemacht, Wein zu konsumieren. Damit geht der Gesamtkonsum zurück. Die Abwälzung der Steuer gelangt nicht, und die Winzer haben die ganze Last zu tragen.

Sämtliche Änderungsanträge werden abgelehnt, § 1 wird unverändert nach dem Ausschussvorschlag angenommen.

§ 2 erklärt zur Entrichtung der Steuer denjenigen für verpflichtet, der Wein an den Verbraucher abgibt, ohne Verfallter oder Händler zu sein. Ein Zusatz des Ausschusses besagt, daß als Verbraucher auch anzusehen sind solche Persönlichkeiten und Kleinverkäufer, die lediglich Wein vom Fass verschicken.

Abg. Günster (Fortfchr. Sp.) befürwortet ein Amendement, wonach gesagt werden soll: „die lediglich inländischen Wein vom Fass verschicken“.

§ 2 wird mit diesem Antrag angenommen.

§ 20 handelt von den Steuerbefreiungen. Befreit von der Steuer soll u. a. auch sein: „Wein in Flaschen, der beim Grenzübertritt mitgeführt und als Reisebedarf oder Schiffsproviant kostenfrei gelassen wird.“ Ein Antrag Günster u. Gen. will die Worte „in Flaschen“ gestrichen wissen.

Zu § 48 wird nach dem Antrag Arnstadt (Wf.) u. Gen. beschlossen, daß die nach diesem Gesetz erforderlichen Anzeigen bei Vermeidung der angeordneten Ordnungsstrafe mindestens drei (statt vier) Wochen nach der Verkündung des Gesetzes zu erhalten sind.

§ 48 legt die neuen Weinsätze fest. Die Holscheide der Vorlage von 50 Mark für den Doppelzentner in Verhältnissen bei einem Raumgehalt von

15 Liter oder mehr mit natürlichem Weingeistgehalt von 60 Mark mit verärrtem Weingeistgehalt sind vom Ausschuss auf 60 und 70 Mark erhöht worden.

Abg. Müller (Reichsbund Soz.): Diese enormen Zollserhöhungen werden die Einfuhr ausländischer Weine, die wir doch u. a. als Weinschnittweine so nötig brauchen, vollständig unmöglich machen. Neben Österreich-Ungarn kommt auch Spanien in Betracht. Spanien erklärt man damit einladend den Wirtschaftskrieg. Bei den zukünftigen Vertragsverhandlungen müßten diese Sätze unter allen Umständen abgeändert werden.

Die Holscheide werden nach den Ausschussvorschlägen genehmigt, ebenso der Rest des Gesetzes. Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum Schaumweinsteuergesetz.

Nach dem Antrag Arnstadt u. Gen. soll das Gesetz einen Monat nach der Verkündung in Kraft treten. Der Antrag wird angenommen und damit die Vorlage im Einzelnen, ebenso eine Resolution, die fordert, daß in Deutschland hergestellte Schaumweine und schaumweinähnliche Getränke als „Deutscher Sekt“ zu kennzeichnen sind.

Es folgt die Beratung der Vorlage betreffend die Bekämpfung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken, sowie die Erhöhung der Zölle für Kaffee, Tee, Arak und Schokolade.

Die Vorlage wird ohne wesentliche Aenderung nach den Kommissionsbeschüssen angenommen.

Er folgt der Segenswunsch betr. eine mit den Post- und Telegraphenbüros zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe.

Die Vorlage wird unverändert in der Kommissionsfassung angenommen.

Dieser Tag verläßt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Reichsstaatsgesetz). Wechselstempelgesetz, Kriegsabgabe, Umsatzsteuer, Gesetz gegen die Steuerflucht.

Die Weinsteuer angenommen

Berlin, 9. Juli.

Auf Anregung des Abg. Gröber schloß der Präsident vor, die Verhandlungen von 1 bis 3 1/2 Uhr für eine Mittagspause auszusetzen. Das Haus stimmt diesem Vorschlage zu.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst An-

fragen.

Abg. Dr. Krenndt (D. Fr.) fragt wie der Reichsfinanzminister die schwere Unbilligkeit, die den Hausbesitzern durch das Mietserhöhungs- und Mietkündigungsverbot durch die Selbstbetretenden Generalkommandos des 1., 2. und 7. Armeekorps zugefügt wird, verhindern wolle.

General v. Wrisberg: Diese Verordnungen erfolgen auf Antrag und im Einvernehmen mit den Zivilbehörden, um eine durch Massenmordungen und Massenmordungen bis zu 45 Prozent entstandene Wohnungsnot und eine daraus folgende schwere Beunruhigung der Bevölkerung im Interesse der Sicherheit des Reiches so schnell wie möglich zu beheben. Das die militärischen Befehlshaber auf Grund des Lagezustandes zum Erlaß der Verordnung berechtigt sind, kann nicht zweifelhaft sein.

Abg. v. Brodhagen (D. Fr.) fragt an, ob der Reichsfinanzminister dahin wirken wolle, daß den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern und Arbeiterinnen die nötigen Stiefel und Schuhe beim Eintritt in den Kriegsdienst zur Verfügung gestellt werden, eventuell aus den zurückgestellten Beständen der Heeresverwaltung.

Der Direktor im Reichswirtschaftsamt Müller erwidert, daß bereits eine Verordnung zu dem gedachten Zwecke erlassen worden sei.

Abg. Fegter (Wf.) verlangt in einer Anfrage Auskunft, ob demnächst eine Erhöhung der Urlaubsbezüge (2 Mark Tagesvergütungsgelder neben der Wohnung während des Heimaturlaubes) geplant ist.

Generalleutnant v. Owen: Ueber die Erhöhung der Gehaltsfindung zur Selbstbefähigung ist eine Entscheidung in der nächsten Zeit zu erwarten.

Abg. Dr. Stubmann (natl.) stellt in einer Anfrage die Schwierigkeiten der Thronfolgefrage in Mecklenburg-Strelitz eingeleitet auseinander und fragt an, ob der Reichsfinanzminister in bundesfreundlichem Sinne darauf hinwirken wolle, daß die Ordnung der Thronfolgefrage in Mecklenburg-Strelitz in Uebereinstimmung mit dem modernen Rechtsverständnis und lediglich nach dynastischen Gesichtspunkten erfolgt.

2. daß ausgedehnter die Tatsache, daß dem Lande immer noch eine dem Geiste der Reichsverfassung entsprechende zeitgemäße konstitutionelle Verfassung und Volksgesetzgebung fehle, die Neuordnung nur unter eingehender Berücksichtigung und voller Berücksichtigung der Bevölkerung des Landes vorzunehmen wird.

Unterschatzsekretär Dr. Lewald: Die Thronfolgeordnung ist ein verfassungsmäßiges Recht der einzelnen Bundesstaaten. Die beiden Großherzogtümer Mecklenburg sind gegenwärtig mit Erwigungen beschäftigt, ob Herzog Karl Michael,

dessen Aufenthalt in Russland noch nicht ermittelt werden konnte, durch Verzicht seine Thronfolgerechte verloren hat. Festgestellt ist, daß er wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges aus der mecklenburgischen Staatsangehörigkeit entlassen ist. Aufnahme im russischen Untertanenverband gefunden hat und als russischer General im Dienste gegen Deutschland gestanden hat. Die Folgerungen, die sich hieraus ergeben, werden jedenfalls zu klären sein.

Es folgt die erste Lesung der

Reichsnotlage

Abg. Ebert (Soz.) beantragt, die Vorlage dem Hauptausschuss zu überweisen, da seine Freunde das Bedürfnis hätten, sie einer näheren Prüfung zu unterziehen. Der Vorschlag wurde nicht überreicht, da auch früher in diesem Sinne verfahren worden sei.

Abg. Graf Bessler (kons.): Wir sehen die Notwendigkeit einer Ausschussberatung nicht ein.

Abg. Stresemann (natl.): Auch wir sind dieser Ansicht, stimmen aber der Ausschussberatung zu mit Rücksicht auf die Uebung des Hauses, einer Ausschussberatung zuzustimmen, wenn eine größere Fraktion dies wünscht.

Abg. Müller (Meinigen Fortfchr. Sp.) schlägt sich dem an.

Abg. Daase (unabh. Soz.) ist für die Ausschussberatung.

Die Vorlage geht an den Hauptausschuss.

Es folgt die zweite Lesung der

Biersteuer

Abg. Reppner (Soz.): Das Bier sollte geschenkt werden. Es ist der beste Stoff im Kampf gegen den Schnaps. In den letzten Jahrzehnten ist die Praxis aber anders geworden. Das Bier ist immer mehr als Steuerquelle benützt worden, da man es als Genußmittel ansieht.

Der Antrag auf Ermäßigung der Biersteuer wird gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen abgelehnt.

Zur weiteren Beratung gelangt der Entwurf eines

Weinsteuergesetzes

Nach § 1 soll dem Wein eine Reichsweinsteuer von 20 Prozent des steuerpflichtigen Wertes auferlegt werden.

Es liegen zwei Anträge vor, den Satz auf zehn Prozent zu ermäßigen.

Abg. Hoffmann (Kaiserlich-konstit.) (Soz.): Der Satz von 20 Prozent ist viel zu hoch, da er gleichmäßig die teuren wie die billigen Weine trifft. Der Gedanke einer Staffelung ist leider nicht durchgedrungen. Die weiteren veratorischen Vorschriften beim Weinverkauf und Vertrieb werden zur Folge haben, daß in der Praxis ein ordnungsmäßiger Geschäftsbetrieb sich gar nicht mehr durchführen lassen. Die Steuer ist ein Massenmord kleiner Mittelstandsberufungen. Nach der Belastung mit der Weinsteuer wird Wein nur noch ein Getränk der besthabenden Klassen sein. Wir lehnen die Weinsteuer ab.

Abg. Kopsch (Fortfchr. Sp.): Die Regierung

nicht, was sie tun oder lassen sollte, da Kloppe er noch einmal ein wenig kräftiger.

Die alte Frau wachte im Schlaf, erschrocken ließ Eva und öffnete.

Er fuhr förmlich zurück, als er sie sah, schien gar nicht zu begreifen, was ihre Anwesenheit da bedeutete.

„Sie... sind hier? — Ich glaubte, Lena pflegte die Großmutter.“

In seiner Ueberzeugung sprach er so laut, daß Eva fürchten mußte, die alte Frau würde völlig erwachen. So trat sie hinaus und schloß die Tür hinter sich. Im dämmerigen Flur, im kalten, farblos nächsten Licht des grauen Tages standen sie sich gegenüber. Eva selber farblos, blaß von Anstrengung und Uebermüdung, mit ihrem Haar und verträumtem Blick, das in seiner ursprünglichen Eleganz ganz und gar nicht am Platz für diese frühe Morgenstunde und die Beschäftigung seiner Trägerin war. Und doch lag ihm rührend hell aus in der neuen Rolle der barmherzigen Schwester und mit dem scheuen Blick, mit dem sie Walter Hollmann streifte.

Er war berührt vom Kopf bis zu den Füßen, sein Anzug an vielen Stellen zerfetzt und angelempelt, sein Haar zerwühlt und ein scharfer Zug in seinem Gesicht sprach von tödlicher Erschöpfung. Aber jetzt war es als ob er wieder emporschwellte, sein Auge sprühte auf.

„Sie waren doch selber leidend?“ fragte er weiter und forschte voll heimlicher Angst in ihrem Gesicht.

Sie schüttelte den Kopf. „Das ist vorüber... der beste Arzt ist oft, nicht Zeit zu haben, an sich zu denken.“

„Und Sie haben die Nachtwache übernommen?“ Das ungläubige Staunen in seiner Stimme sagte ihr das Blut ins Gesicht.

„Lena ist mich am Morgen ab“, brachte sie hastig hervor. „Ihre Damen müssen mit doch wohl ungetraut haben, daß ich sie vertreten kann. Ich gebe mir wenigstens Mühe... doch noch ein nützliches Glied des Menschengeschlechts zu werden.“

„Häuflein Gerhardt“, sagte er mit einem tiefen Atemzuge, „ich möchte Ihnen oern in An-

erkennung und Bewunderung die Hand lässen... aber ich könnte Ihnen nicht zumuten, meine schwarze Tasse zu berühren, selbst wenn ich nicht wüßte, daß Sie mir ja ohnehin Ihre Hand verweigern würden.“

Eva blühte in qualvoller Verlegenheit zu Boden.

„Die heutige Nacht war für uns alle zu bitter ernst, als daß Sie in der Stimmung sein könnten, grausam zu scherzen. Ich muß also trotz der „Anerkennung und Bewunderung“, mit der Sie meine Hitteltät verdöhnen zu müssen glauben, annehmen, daß es Ihnen ernst ist, mir die Hand zu reichen... und... da haben Sie meine Hand! Ich bin stolz und froh, daß ich die „Schwarze Tasse“ fassen darf, die heut und wohl schon oft im Leben für anderer Menschen Wohl sich abgemüht hat.“

Er hatte ihre Hand mit seinen beiden erfaßt und an seine Lippen gedrückt.

„Eva“, sagte er leise mit leidenschaftlichem Ton, „ist's denn nicht möglich, daß wir uns verstehen lernen? Dieser Zwang dieses Bestehens müssen wir überleben; meiner ganzen Natur. Ich soll den Präzeptor und Seelenarzt, womöglich den väterlich ererbten Freund spielen einer Frau gegenüber, vor der ich auf den Knien liegen und bitten möchte, würdige mich nur eines einzigen Blickes und Wortes, du holde, süße, feine, denn ich verzehre mich in Sehnsucht nach dir...“

Er unterbrach sich und fuhr hart und entschlossen fort: „Ich kann das nicht länger ertragen und will auch nicht! Wie Hollmanns eigen und nicht zum schmachtenden und ensingenden Liebhaber — ein volles Bild oder gar kein! — Wenn mir keine Hoffnung bleibt, müssen wir uns trennen — noch heut! — Was war das gestern für ein Tag! — Traufen umherzieren, den Ort lieben zu müssen, nach dem mich jede Faser der Seele zog... dabei werde ich verrückt oder ein schlechter Kerl!“

Eva stand vor ihm, zitterte wieder wie Eisenlaub und hätte doch hinauswinkeln mögen wie die Perle, die da draußen himmelssteigend den so verheißungsvoll sonnig herausdämmenden Tag begrüßt.

Die Kunst an der Front

So klein gefügt und bis ins Kleinste durchdacht der Ausbau der einzelnen Heeresorganisationen ist und so angepaßt alle Kräfte in den Dienst der einen großen Aufgabe gedrängt sind, den Sieg zu erringen, im Verlaufe der Kriegsjahre haben sich doch mancherlei vornehmlich beachtete Wünsche und Bedürfnisse herausgestellt, die unabwieslich dazu drängten, ihnen stattzugeben. Unser heutiges Heer mit seiner ungeheuren Mannszahl, das so tief alle Schichten und Stände eines hochentwickelten Volkes umfaßt, ist ein Volksherr in einem für durchgreifenden Sinne geworden, das es unmöglich erscheint, all diese Millionen von Jahrelang ihrem Berufsstand entzerrnen Menschen in die spartanische Bedingungslosigkeit zu zwingen, mit der antike Heere während ihrer kurzen Feldzüge auskamen. In der Natur selbst des einfachen Menschen lebt und wirkt eine Summe von Gefühlen und Sehnsüchten des früheren Lebens, die ihre Wurzeln nach der Heimat, der Familie, der früheren Arbeit — der Kunst zu spüren sucht.

Und so ist es erklärlich, daß die feilsche und geistige Struktur dieses Volksheeres trotz einer weitgehenden und glänzenden organisierten materiellen Versorgung immer dringlicher ihre Forderungen stellte. So aut es den Umständen nach angina, sorgten ja die Soldaten selbst für sich. Wägenhölzer, sobald der Dienst eine kurze Freiheit erlaubte, begannen die Kunst, die niemals tote, sich zu regen, kein Unterhand, kein von Soldaten bewohnter Raum, wo nicht gefungen worden wäre, wo nicht wenigstens eine Liebharmonie, eine Gitarre oder ein Klavier Probieren und Melodien spendend hätte. Ueberall fanden sich humorbegehrte Soldaten, musikalische Seelen, die einem Kreise von Kameraden die dienstfreien Stunden verbrachten. Bisweilen waren unsere hervorragenden Künstler darunter. Ein deutscher Offizier und Kammerjäger sang in die Stille eines Abends, während der ehernen Mund der Geschütze stumm schweigt, Wagner's Grauberschätzung und reist auch die drüber tausenden Franzosen zu kühnem Beifall hin.

Was lag da für die Heimat näher, als anher den so beehrten Liebesgaben in Gestalt von Büchern und Zigarren, den Truppen auch Künstler zu senden, die ihnen eine Stunde des Probierens und der Unterhaltung bringen sollten. Man möchte sehr bald die Erfahrung, daß alle heitere Kunst, alle Kunst, die ein Lachen auszulösen vermochte, den Soldaten der liebste Gast war. Heute haben alle Heeresverwaltungen in größerem oder kleinerem Umfange die Anschaffung und Organisation dieser neu erwachsenen, halb friedlichen Aufgaben vorgenommen. Die Heeresleitung begünstigte, wo sie nur konnte, alle Bestrebungen, die darauf hinzielten, das starke Bedürfnis der Frontsoldaten nach geistiger Nahrung und künstlerischer Unterhaltung zu befriedigen.

Er hielt doch immer ihre Hand mit heischem Druck. Jetzt zog er sie näher an sich. „Eva, laßst du das wollen — sieh mich doch an.“

Da hob sie die Augen, Tränen stimmerten darin.

„Ich habe vorher da oben auf den Knien gelegen und mit meinem Gott, den ich schon vergessen hatte, um dein Leben gerungen. Ich selber habe mich ihm zum Opfer angeboten und keinen inbrünstigen Wunsch gehabt, als werden zu dürfen für dich, da ich nicht für dich leben zu dürfen glaubte. Und nun... Herrgott... Herrgott...“

„Run bist du mein!“

Sie wollte weiter sprechen, aber er verschloß ihr den Mund mit seinen Lippen.

„Du bist mein — das ist alles! — Nur mit keinem weiteren Wort die Seligkeit stören.“

Im Hause von Evas Onkel in der Residenz gab es eine Szene, wie sie dies vornehm hille beim des Herrn Unterstaatssekretärs von Kollheim so kühnlich kaum je erlebt hatte.

Die Tante Unterstaatssekretär fand die Idee Evas, einen blühenden Gutsbesitzer heiraten zu wollen, schockig — einfach verrückt und unbegreiflich. Man hatte fieberlich das arme Kind mit Ränken und Schlägen auf seine Seite gebracht, es vielleicht hypnotisiert, sich seine körperliche Schwäche zuzunutzen gemacht. Von Rechts wegen müßte da eine Untersuchung eingeleitet werden. Sie machte sich selber und ihrem Manne die bittersten Vorwürfe, daß sie das junge Mädchen allein unter jene gewöhnlichen Leute ans Land hatten gehen lassen, befaßt, das arme, krankes Kind mit der größten Schonung und Rücksicht zu behandeln, und belam schließlich selber ihre Nervenanfalle und Herzkrämpfe.

Der Onkel Unterstaatssekretär sankte: „Unfinn, lediglich die Veränderung ist schuld daran! Das Neue, die von der gewöhnlichen Lebensweise so verschiedenen Verhältnisse dort unter den Bauern haben ihren empfänglichen Künstlerinn interessiert und verlockt, und der junge Mensch vom Lande mit seiner urwüchsigen, gesunden Frische hat kindlich auf sie gewirkt. Sie...“

Die Hollmanns

22) Von E. Ardeberg.

Freilich, ein Herz für Kollende hatte sie immer befehen. Kein Bettler hat bei ihr umsonst um eine Gabe, jede Wohlthätigkeitsveranstaltung fand bei ihr eine offene Hand, auf den Bayern zu humanitären Zwecken war sie mit Vorliebe selber tätig. Es emobte sie in tiefster Seele, ein Herz oder einen Hund quälen zu sehen, und der Armenhäuser wurde erbarmungslos von ihr zur Anzeige gebracht, und man hatte laut ihr Loblied gesungen, als sie eines Tages ein armes verirrtes Kind von der Straße mit hereinbrachte und von der Mädchen aufs beste versiegelt ließ, bis die Mutter es abzuholen kam. Doch bei all dieser Verden der Nächstenliebe war sie persönlich immer unbeteiligt und unbeteiligt geblieben, sie hatte sich das Geld immer in gereifener Entfernung gehalten. — Wie ihr das jetzt erbärmlich erschien — wie sie sich vor sich selber schämte... zu unrecht! Sie hatte immer den ehrlichen Wunsch, ihren Mitmenschen zu helfen und Gutes zu tun, gehabt, es war die Schuld ihrer Erziehung und Lebensverhältnisse, daß man dafür bisher nur ihren Geldbeutel in Anspruch genommen und ihr jede Gelegenheit zu einer persönlichen Eingabe vorenthalten hatte. Jetzt schloß die Herzensgüte des Weibes in ihr empor, wie die junge Pflanze nach einem Frühlingregen, und trieb ihre schönsten Blüten.

Walter Hollmann kam erst bei Sonnenaufgang heim, Frau Hollmann und Lena waren mit den Mädchen zur Ruh gegangen. Sie mußten nach wenigen Stunden schon wieder ihr anstrengendes Tageswerk beginnen, so hatte Frau Hollmann Evas Anerbieten, bei der alten Frau zu wachen, ohne Umstände angenommen.

Eva hörte Walters festen Schritt im Flur. Am Bett der Großmutter sitzend, lauschte sie herzlos und unwillkürlich immer mehr in sich zusammensinkend, ob seine Schritte sich entfernen oder nähern würden. Er kam grade auf die Tür, hinter der Eva wartete, zugeschlitten und klopfte mit leisem Finger.

„Sie fuhr ättern empör — ägerte, sie wüßte

Er fuhr förmlich zurück, als er sie sah, schien gar nicht zu begreifen, was ihre Anwesenheit da bedeutete.

„Sie... sind hier? — Ich glaubte, Lena pflegte die Großmutter.“

In seiner Ueberzeugung sprach er so laut, daß Eva fürchten mußte, die alte Frau würde völlig erwachen. So trat sie hinaus und schloß die Tür hinter sich. Im dämmerigen Flur, im kalten, farblos nächsten Licht des grauen Tages standen sie sich gegenüber. Eva selber farblos, blaß von Anstrengung und Uebermüdung, mit ihrem Haar und verträumtem Blick, das in seiner ursprünglichen Eleganz ganz und gar nicht am Platz für diese frühe Morgenstunde und die Beschäftigung seiner Trägerin war. Und doch lag ihm rührend hell aus in der neuen Rolle der barmherzigen Schwester und mit dem scheuen Blick, mit dem sie Walter Hollmann streifte.

Er war berührt vom Kopf bis zu den Füßen, sein Anzug an vielen Stellen zerfetzt und angelempelt, sein Haar zerwühlt und ein scharfer Zug in seinem Gesicht sprach von tödlicher Erschöpfung. Aber jetzt war es als ob er wieder emporschwellte, sein Auge sprühte auf.

„Sie waren doch selber leidend?“ fragte er weiter und forschte voll heimlicher Angst in ihrem Gesicht.

Sie schüttelte den Kopf. „Das ist vorüber... der beste Arzt ist oft, nicht Zeit zu haben, an sich zu denken.“

„Und Sie haben die Nachtwache übernommen?“ Das ungläubige Staunen in seiner Stimme sagte ihr das Blut ins Gesicht.

„Lena ist mich am Morgen ab“, brachte sie hastig hervor. „Ihre Damen müssen mit doch wohl ungetraut haben, daß ich sie vertreten kann. Ich gebe mir wenigstens Mühe... doch noch ein nützliches Glied des Menschengeschlechts zu werden.“

„Häuflein Gerhardt“, sagte er mit einem tiefen Atemzuge, „ich möchte Ihnen oern in An-

erkennung und Bewunderung die Hand lässen... aber ich könnte Ihnen nicht zumuten, meine schwarze Tasse zu berühren, selbst wenn ich nicht wüßte, daß Sie mir ja ohnehin Ihre Hand verweigern würden.“

Eva blühte in qualvoller Verlegenheit zu Boden.

fertiger Unterhaltung zu befriedigen. Am frühzeitigsten... (Text continues with details of theatrical and cultural activities)

Zur rechten Zeit erwachte auch hierbei die deutsche Gründlichkeit und Organisation. Von vertraute eine besondere Zentralkasse mit dem Aussehen aller dieser Aufgaben...

Zur rechten Zeit erwachte auch hierbei die deutsche Gründlichkeit und Organisation. Von vertraute eine besondere Zentralkasse mit dem Aussehen aller dieser Aufgaben...

Zur rechten Zeit erwachte auch hierbei die deutsche Gründlichkeit und Organisation. Von vertraute eine besondere Zentralkasse mit dem Aussehen aller dieser Aufgaben...

Zur rechten Zeit erwachte auch hierbei die deutsche Gründlichkeit und Organisation. Von vertraute eine besondere Zentralkasse mit dem Aussehen aller dieser Aufgaben...

wirten der Umgebung nichts der auf Hausen stehende Naps im Felde ausgetreten und in Säcken fortgeschafft.

Esien 8. Juli. In einem von Essen kommenden Morgenzug wurde in einem Abteil zweiter Klasse eine dem bemittelten Ständen angehörende Frau mit einem Kind in der Brust tot aufgefunden. Man vermutet Raubmord.

Bielefeld. Humorvolles Bazarergeld hat sich auch die Stadt Bielefeld zugelegt. So zeigt der Jubiläumsgeldschein derselben aus der Vorderseite in ganz kleiner, nur mit der Lupe erkennbarer Schrift eine Preisliste, die anführt, was die Lebensmittel 1870 in Paris und 1917 in Bielefeld gekostet haben...

Kaiser. (Ausflügeverkehr an Sonntagen und Straßenbahnen.) Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps in Münster dürfen die Straßenbahnen für den Bergangs- und Ausflügeverkehr an Sonntagen keine Betriebsmittel zur Verfügung stellen...

Kaiser. (Ausflügeverkehr an Sonntagen und Straßenbahnen.) Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps in Münster dürfen die Straßenbahnen für den Bergangs- und Ausflügeverkehr an Sonntagen keine Betriebsmittel zur Verfügung stellen...

Kaiser. (Ausflügeverkehr an Sonntagen und Straßenbahnen.) Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps in Münster dürfen die Straßenbahnen für den Bergangs- und Ausflügeverkehr an Sonntagen keine Betriebsmittel zur Verfügung stellen...

Kaiser. (Ausflügeverkehr an Sonntagen und Straßenbahnen.) Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps in Münster dürfen die Straßenbahnen für den Bergangs- und Ausflügeverkehr an Sonntagen keine Betriebsmittel zur Verfügung stellen...

Entwicklung des dortigen Programms zum Vollantritt gleichen glücklichen Schritt hielt. Schwierig gestaltete sich die Stellung und Lage des Regens im Kulturkampf...

Entwicklung des dortigen Programms zum Vollantritt gleichen glücklichen Schritt hielt. Schwierig gestaltete sich die Stellung und Lage des Regens im Kulturkampf...

Entwicklung des dortigen Programms zum Vollantritt gleichen glücklichen Schritt hielt. Schwierig gestaltete sich die Stellung und Lage des Regens im Kulturkampf...

Entwicklung des dortigen Programms zum Vollantritt gleichen glücklichen Schritt hielt. Schwierig gestaltete sich die Stellung und Lage des Regens im Kulturkampf...

bot besteht, bis der Magistrat die Erlaubnis zur Inbetriebnahme von Anlagen gibt. Weiterhin dürfen zentrale Warmwasserbereitungsanlagen in Haushaltungen nur am Freitag und Sonnabend von 12 bis 9 Uhr in Betrieb gehalten werden...

Wintervorräte für die Beamten

Die „Kordt. Allg. Btg.“ schreibt unterm 7. Juli: Die in den früheren Jahren hindurch Anordnung des Reichsanwalts und durch gemeinschaftlichen Erlass der königlich preussischen Minister der Finanzen und des Innern die Beförderung aus in diesem Jahre ermöglicht worden, den Reichs- und preussischen Staatsbeamten und den in Reichs- oder Staatsdienst ständig beschäftigten Lohnangehörigen und Arbeitern zum Einkauf von Wintervorräten an Heizmaterial, Kartoffeln, Gemüse und Obst unverzinsliche Gehalts- oder Lohnvorschuße zu gewähren...

Leben und Ehrenleben

Es soll in der Regel nach dem Tode der Inhaber der Kgl. General-Ordenskommission nachgegeben werden. Mehrfach ist es nun vorkommen, daß aus Unkenntnis der bestehenden Vorschriften diese Auszeichnungen dem Verstorbenen von den Hinterbliebenen mit ins Grab gelegt worden sind...

Aus dem sozialdemokratischen Lager

Wiesbaden, 9. Juli. Der frühere Reichstags-vertreter des 2. Wahlkreises (Wiesbaden-Main-Kreis) Herrmann, welcher am 1. Juli in Mainz verstorben ist, wird am 14. Juli in Wiesbaden beigesetzt werden. Die Beerdigung wird am 14. Juli in Wiesbaden abgehalten werden. Die Beerdigung wird am 14. Juli in Wiesbaden abgehalten werden...

Aus aller Welt

Wien, 6. Juli. Kürzlich wurde von der Strafkommission in Wien die heilige Witwe von Johann Knobloch wegen schuldiger Weinsüßigkeit zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Nun wurde neuerlich ein Verbrechen gegen sie eingeleitet wegen Anklage zur Abtreibung. Die Witwe, die sehr vermögend ist und auch dem Weingewerbe nicht abhold war, hat durch Erhängen ihrem Leben ein Ende gemacht. Sie hinterläßt zwei Kinder.

Sobornheim, 7. Juli. Städtische Arbeiter fanden an der Rabe, im Sande begraben, die Leiche eines beim Eisenbahnunglück am 16. Jan. bei Wirt umgekommenen Soldaten. Auf der Erkennungsmarke stand: Kühn, Charlotteburg, Ref.-Inf. Regt. 260, 2. Kom.

Kirchberg (Hunsrück), 8. Juli. Trotz strenger polizeilicher Maßnahmen wird unsere Gegend immer noch von diesen Dämonen heimgesucht, die die Lebensmittelpreise zu unerschwinglicher Höhe treiben und der ärmeren Bevölkerung das Leben recht sauer gestalten. Neuerdings ist Sturmwind nach Raps, und da viele nicht auf rechtmäßige Weise zu Del kommen, weil die Landwirte nichts hergeben, greift man zu Diebstählen. Mit Hilfe ausgedehnter Fächer wurde verschiedenen Land-

Sangeweise, und die Abwechslung war ihr erwünscht. Sie soll nur erst ihren Herrn Verlobten im Salon von den jungen Leuten unserer Kreise unteilhaft abtöten sehen, dann wird sie schon zur Bestimmung kommen — natürlich, einen Klatsch gibt's auf alle Fälle!

Wolf von Dattler aber lachte höflich und maßig, als er hörte, daß er seine Hofnungen auf Ewas Dank ausgeben müsse. „Dieser Sanitätsrat... Bedanken wir uns bei ihm! — Ich habe ihn für dumme gehalten, aber jetzt sehe ich, er ist ein Fuchs!“

Was sich alle Stürme gefacht über sich ergehen. Sie hatte im Laufe ihres Verlobten gelernt, Geduld und Nachsicht mit den Schwächen ihrer Mitmenschen zu üben, aber auch, ihren Willen energisch durchzusetzen, wenn sie ihn für gut befunden hatte.

Als im Herbst die Familie Hoffmann zum Besuch nach Berlin kam und im Hause des Herrn Unterstaatssekretärs den ersten Blickkontakt gemacht hatte, mußten Ewas Verwandte bereits widerwillig eingestehen, daß dieser „junge Mann vom Lande“ doch sehr gefeilt und erlaucht zu sein schien. Es würde sich mit ihm leben lassen, wenn er die Professur an der Panovitchschen Hochschule befehle.

Auch die Dena Hoffmann sei durchaus comme il faut, ein feines, schünes, ja sogar distinguiertes junges Mädchen, dem keiner anjah, daß es auf dem Lande, zwischen Bauern und Hühnern aufgewachsen sei. Aber die Mutter, „die... se Frau!“ Die Tante sprach das stets mit einem hohen Dubend Dehnungszeichen aus. Diese Frau mit der Kürassiergestalt, dem unangenehmen nächsten und scharfen Blick in den leeren Augen und der lauten energielosen Stimme — diese Frau mit dem Inorrignen, unerbittlichen Wesen, die vor einfach unmöglich in den Salons des Herrn Unterstaatssekretärs.

Frau Hoffmann las den Beuten ihrer Meinung vom Gesicht, und sie lachte herzlich und unbekümmert. „Man hängt den Verdreher erst, wenn man ihn hat.“ Vor der Hoffmann-Witwe aus Langdorf können Sie ruhig schlafen, Frau Unterstaatssekretär.

Was schlang ihre Arme um sie. „Sie melden es gut mit mir, und ich bin ihnen zu großem Dank verpflichtet. Aber du gehörst nicht zu ihnen und sollst nicht zu ihnen gehören, dein Wesen

Kirchliches

Geistl. Rat Joh. Bapt. Spring †

Limburg a. d. L., 8. Juli. Aus Bad Soden-Salmünster kommt die Nachricht, daß gestern abend dortselbst im Marienheim, wo er zur Kur weilte, unser hochw. Geistl. Rat Joh. Bapt. Spring gestorben ist. Fromm, wie er gelebt, ist er auch gestorben. Mit ihm verliert die Diözese Limburg einen ihrer besten Männer.

Spring war am 24. Mai 1841 zu Erbach im Rheingau geboren. Nach seinen Gymnasialstudien in Bad Nauheim, wo er ein durch Fleiß und musterhaftes Betragen auszeichnete Jüngling des bischöflichen Konvikts war, trat er im Frühjahr 1862 in das bischöfliche Seminar zu Mainz ein, das damals sich der höchsten Stufe erfreute, verblieb dort drei Jahre und gehörte dann noch mehrere Monate dem hiesigen bischöflichen Priesterseminar an. Am 13. August 1865 empfing er von dem Bismarcksdiozesanbischof Peter Josef Blum die Priesterweihe. Seine erste Verwendung fand er für einige Monate an dem Wallfahrtsort Marienbad. Dann wurde er zum Kaplan an der St. Leonhardskirche in Frankfurt ernannt, wo er bis zum Frühjahr 1867 verblieb. Bischof Peter Josef berief ihn nämlich als Subregens an das Konvikts in Bad Nauheim, um besonders an der Erziehung des Nachwuchses zum Priesteramt mit tätig zu sein. Ausweislich erzielte er in einigen Klassen des Gymnasiums den Bestehensunterricht. Im Frühjahr 1870 wurde er als Regens an die St. Petrus Kirche in Montabaur gestellt, das unter seiner Leitung mit der raschen

verlangt nach Tätigkeit in Haus und Hof. Und du mußt bleiben, wie du bist, damit ich mich immer an die halten kann, denn dir verdanke ich ein neues Leben. In unserem Hause wird einmal der Hoffmannsche Geist herrschen, und da gehört dir der Ehrenplatz, Hoffmannmutter!“

— Ende —

Der Ursprung der deutschen Kaiserhymne

In der Presse war in der letzten Zeit die Rede, dem deutschen Volke eine neue Kaiserhymne zu schaffen. Die Wettbewerbskommission des Abgeordnetenhauses, der Senat der Königl. Akademie der Künste und des Kultusministeriums sollten sich mit der Wahlung von in Tausenden eingegangenen Entwürfen, vielerlei oder melodischer Natur, beschäftigen. Warum eine neue Kaiserhymne? Unser Nationalhymne ist dem deutschen Volke in Fleisch und Blut übergegangen. Die Melodie soll zwar englischen Ursprungs sein, doch ist die Behauptung anzunehmen, daß die Melodie unserer Hymne eines englischen Ursprungs ist. Möglicherweise ist die englische Hymne „God Save the Queen“. Das von Schubert in Lützow gebildete und später zur preussischen Nationalhymne erhobene Königslied, das im September 1793 bei der Rückkehr König Friedrich Wilhelm II. aus dem Exil mit Frankreich zum ersten Male, allerdings nach einer andern Melodie gesungen wurde, soll dem reichen Grafen katholisch-kirchlicher Melodien entnommen sein. 1813 ward der Text der Hymne von preussischen Soldaten nach Schlesien gebracht. Man sang ihn scheidet und recht nach verschiedenen Melodien. So benutzte eines Tages Dittmer, darunter General: Major, einem Wallfahrtszug, bei unter Führung des katholischen Pfarrers Theodor aus Ludowig, einer bekannten Frauenheilkunde, nach Prignitz 106, unter dem Gesang:

Heil dir o Königin, Des Brunnens Hüterin, Heil dir Marie! Heil dir Marie! Heil dir Marie! Heil dir Marie!

Auf die Frage Schachtborn's, woher die Melodie kam, antwortete ihm der Pfarer, daß man diese in den schlesischen und märkischen Bergen schon von alters her gesungen habe, es sei ein alter Wallfahrtslied. Die Offiziere brachten die schöne, nachher auch von anderen Staaten übernommene Melodie zu Papier und legten ihr den Text des Königsliedes unter. Seitdem, dem 3. September 1818, wird die Nationalhymne nach der dem katholischen Kirchenliederschatz entlehnten Melodie gesungen. (J. V. in der „Frankl. Volksztg.“)

Aus der Provinz

Elville, 9. Juli. Die Rheingau-Georgienstädter schreiben: Die in letzter Zeit aufgetretenen Sommerbedrohungen sind verursacht durch Fichten und Kiefernwälder. Durch das Einströmen eines Schiffs mit Kiefernwäldern werden die Unterbedrohungen nunmehr höher sein.

Hattenheim, 9. Juli. In das Genossenschaftsregister ist bei Nr. 27 Hattenheimer Darlehenskassenverein G. m. u. H. folgendes eingetragen worden: Anton Gerker und Philipp Windolf sind aus dem Vorstand ausgeschieden. Für die Dauer des Krieges sind als ihre Stellvertreter Franz Josef Peter, Salentin Gerker und für den im Felde befindlichen Wilhelm Rudolf August Ettinghausen bestellt.

Uckel, 9. Juli. An dem Darschhof des Herrn Jakob Hirschmann hier zeigen sich die ersten färbenden schwarzen Trauben.

Wittelsheim, 9. Juli. Herr Förster F. ein wurde das Verdienstkreuz für Kriegsdienst verliehen. h. d. d. h. 9. Juli. Ein polnischer Arbeiter hatte sich gegen ein Säckchen mit Landbesitzern einem polizeilichen Verhör zu unterziehen. Kurz darauf erkrankte er sich im Wain. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit beerdigt.

Bad Homburg, 9. Juli. Das Kgl. Schloss ist zur Beschäftigung wieder freigegeben worden. Sie ist achtet von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Hornhadt, 9. Juli. Vermutlich wird seit Monatsfrist Frau Maria Luft. Sie erklärte kurz vorher, ins Wasser gehen zu wollen. Die Frau trug ein dunkles Kleid und eine blaue gestreifte Mantelschürze, ist etwa 1,70 Meter groß; sie hat blondes Haar und ist 34 Jahre alt.

Aus dem Unterlahnkreis, 9. Juli. Mit Wirkung vom 1. Juli ab wird die wöchentliche Brotmenge von 3/4 auf 3/2 Pfund herabgesetzt. Es ist dies eine Folge der knappen Vorräte an Brotgetreide und der Verschäuerung der neuen Ernte.

Weinbau

Kreuznach, 8. Juli. Die nun beendigten Reifeerhebungen haben den denkbar besten Verlauf genommen. Am günstigsten hat die staatliche Domäne Niederhausen-Schloßbühlheim abgeerntet. Sie erzielte als Höchstpreis für das Stück 1917er 581 20 Mark.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Leutnant v. R. Lehner Schneider (Niederseebach), 1. Klasse. Geheimer U. Hübner (Datterheim), 1. Klasse. Heilwiesenthal-Schloßbühlheim Josef Moris (Niederseebach). Lehmann Paul v. S. in die (Wiesbaden). Musikleiter Egert (Wetzlar).

Aus Wiesbaden

Landreben Nachdem geltend bereits kurze Regenschauer niedergegangen waren, hat sich in der Nacht ein richtiger Landregen eingestellt; es regnet in dünnen Fäden, langsam und stet. Feld und Garten werden nun die genäsende Feuchtigkeit erhalten.

Die fleischlosen Wochen Berlin, 9. Juli. Von dem Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes angeforderten fleischlosen Wochen werden voraussichtlich im September und Oktober eingehoben.

Ludendorff-Spende Der Ortsausflug der Ludendorff-Spende findet wiederholt. Die Sammelstellen für die Abholung bereit zu halten und mehr darauf hin, daß der Kontrolle wegen auch die nicht angekauften Aktien wieder eingeholt werden müssen. — Die Einwohnerzahl wird daher geben, auch wenn sie nicht gezeichnet hat, die Aktien dem Boten wieder auszuhandigen.

Beizeverbot Das städtische Aufseheramt erläßt folgende Verordnung zur Einschränkung des Brennstoffverbrauchs für Hausbrand, Zentralheizungen und Warmwassererwärmung. In Bezug auf die Bekämpfung des Reichskommissars hat der Magistrat eine Verordnung erlassen, welche in dem städtischen Amtsblatt veröffentlicht worden ist und auf welche hiermit ausdrücklich hingewiesen wird. Aus dem Wortlaut der Verordnung wird als besonders wichtig hervorgehoben, daß...

Genüsse und Öberente in Deutschland Die Ernteausbeuten für Gemüse in Deutschland lassen sich zurzeit noch nicht genau feststellen. Das Krümmen ist unter der Trockenheit und den Schädlingen sehr gestiegen. Die Erntemenge ist bis jetzt gering ausgefallen, dagegen scheint die Spätkarte besser zu werden. Bohnen waren fast überall gut auszufallen, sind aber infolge der Trockenheit und des kalten Wetters erheblich zurückgeblieben, so daß sich den Frühen Bohnenernte die Ernte gering ausfällt. In Ost- und Norddeutschland sind sie zum Teil erkrummt. Stangenbohnen bedürfen ebenfalls noch warmen Wetters, in wachen Gegenden fehlt es auch noch an Feuchtigkeit. Dasselbe gilt auch für Tomaten, Karotten und Mören sind ebenfalls in der Entfaltung zurückgeblieben, noch hat sich dieselbe infolge des kalten Wetters. Schwarzwurzeln und Petersili sind infolge mangelhaften Saftgutes sehr schlecht ausgefallen. Bei Spinat waren die Ausbeuten ausnehmend gut, sind jedoch durch die anhaltende Dürre wesentlich herabgemindert worden. Sie entweichen sich nach dem Regen war besser, so daß immerhin mit einer guten Mittelernte gerechnet werden kann. Das Spitzgemüse konnte erst in letzter Zeit gepflanzt werden, wo man früher pflanzte, ist der größte Teil der Pflanzen der Trockenheit und den Erdfröhen anheimgefallen, soweit nicht genügend gewässert werden konnte.

Zur Beschäftigung von Bauernkräften Um eine Entlastung des Frischmarktes zu verhindern, hat die Reichsregierung für Gemüse und Obst durch eine in „Reichsanzeiger“ Nr. 154 veröffentlichte Bekanntmachung die gewerblichste Verarbeitung aus dem Reichsgebiet aller Art zu Bauernkräften für die Zeit vom 1. Juli bis 30. April dieses Jahres verboten. Ausgenommen von diesem Verbot sind die an den Frischmärkten verbleibenden Überhande von Gemüse, die durch Einkäufern vor dem Verderben geschützt werden müssen. Das Verbot gilt ferner insoweit nicht, als Gemüse auf Grund besonderer Aufträge der Reichsregierung zur Befüllung des Bedarfs von Meer- und Marine zu Bauernkräften eingesetzt werden...

Obsternte-Aussichten
dürften allgemein wie folgt angenommen werden können: Weizen mittel (gut in Norddeutschland, mittel bis gut in Ostdeutschland, zum Teil in Thüringen und Sachsen, mittel in Süd- und Westdeutschland)...

Das Gouvernment der Feltung Mainz erucht und um Aufnahme folgender Notiz: Das stellvertretende Generalkommando 18. Armee-Korps und das Gouvernment der Feltung Mainz haben unter dem 18. 9. 18 III b Tab. Nr. 14150/2750 und...

besondere dürfen sie Kunden mit Hautauschlägen an Kopf und Gesicht nur dann bedienen, wenn ein ärztliches Zeugnis vorgelegt wird, das keine Ansteckungsgefahr besetzt. Unentgeltliche ärztliche Bescheinigungen (nicht Behandlung) werden den in Betracht kommenden Personen in Mainz im Unterjungsraum des Feldbergstr. 10/11 für...

reits vor längerer Zeit in der Presse hingewiesen worden ist. Wenngleich auch vielfach bezügliche Erkrankungen beim Friseur und Barbier übertragen werden, so sei doch darauf hingewiesen, daß auch eine Reihe von anderen Ansteckungsmöglichkeiten besonders bei Militärpersonen - wie ganz selbstverständlich auch bei Frauen und Kindern - vorliegen, die in keiner Weise den Barbier- und Friseurarbeiten zur Last gelegt werden dürfen...

Warnung

Am 7. Juli hat sich hier ein angeblicher Handelsmann Georg Brandes aus Frankfurt in einem Hotel eingemietet und ist am anderen Morgen verschwunden unter Mitnahme von zwei Kofferfedern mit weißen Bezügen, zwei weißen Bettdecken, einem dunkelroten Steppdecke, einem weißen Plumeauüberzug, einer bunten Bettvorlage und einer Tischdecke. Am 7. Juni verließ der Mann in einem anderen Hotel einen ähnlichen Diebstahl. Die Fehle blieb ebenfalls schuldig. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß er seine Diebstahle noch weiter fortsetzen wird, so sei vor ihm gewarnt. Er ist etwa 35 Jahre alt, 1,75 Meter groß, von kräftiger Statur, hat dunkelblondes Haar und ebenfalls harten Schnurrbart, blaues...

rodentartiges Gesicht, stehendes Bild und trug dunklen Sackanzug. Besonderes Kennzeichen: Tätowierung auf einem Handrücken.

Genehmigung

Wesern nachmittags 5 Uhr war im Hause Pätz, geräusch 2, 4 ein Zimmerbrand ausgebrochen. Nach Eintreffen der Wache war das Feuer bald gelöscht.

Briefkasten

Wiesbaden. Die Adresse lautet: „Arlegtsblinden, Stiftung für Landheer und Flotte, Berlin 28, Bärenstraße 63.“

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Table with columns: Rhein, Main, Mosel, etc. and rows for various locations like Koblenz, Bingen, Mainz, etc. showing water levels.



Versichern Sie Ihr Reisegepäck. Rufen Sie 242 an und verlangen Sie die Police sofort mit der Fahrkarte und dem Gepäckschein vor Abreise ohne Zustellungsgebühr ins Haus. Sie zahlen ab 1. April 1918 keine Vorverkaufsgebühr mehr für Fahrkarten. Polizen sind erhältlich bei: L. RETTENMAYER, Reisebüro RETTENMAYER, Kaiser Friedrich-Platz 2 - Telephon: 242 - 2376

Gott dem Allmächtigen hat es seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen lieben Bruder, unsern Schwager und Oheim, seinen treuen Diener den hochwürdigen Herrn Pfarrer emerit. Geistlichen Rat Johann Baptist Spring in die Ewigkeit abzurufen. Er starb gestern abend 11 1/2 Uhr, nach kurzer Krankheit, wohl vorbereitet durch einen echt priesterlichen Lebenswandel und den frommen Empfang der heiligen Sterbesakramente zu Soden-Saalmünster, wo er gerade zur Erholung wollte, im 78. Lebensjahre und im 53. Jahre seines Priesterturns. Die Seele des teuren Verstorbenen wird dem hl. Opfer der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen, besonders seiner zahlreichen ehemaligen Pfarrkinder empfohlen. Namens der trauernden Angehörigen: Klara Spring. LIMBURG, 8. Juli 1918. Das Totenoffizium wird am Donnerstag, 11. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, in der St. Annakirche gebetet. Um 10 Uhr beginnt das feierliche Exequienamt mit Trauerrede, im Anschluß daran ist die Beerdigung.

Kgl. Bezirkskommando Wiesbaden betitelt und bis zum 10. Juli 1918 abgeschlossene Sammlung zur Ludendorff-Spende zeigste ein sehr erfreuliches Ergebnis. Es konnten von 88 Einzel- und Sammelspenden Mk. 3642.- an das stellvert. General-Kommando überwiehen werden. Mit Mk. 100.- und darüber beteiligten sich: Herr Stadtkassier Alfred Duderhoff, Wiesbad., Mk. 100.- Herr Oberleutnant d. R. Ernst Duderhoff, Wiesbad., Mk. 50.- Herr Post. Emil Pees, vorm. G. Ader, hier, Mk. 100.- Herr Rittm. d. R. H. Drey, Klostergut Narental, Mk. 100.- Herr Rittm. d. R. G. Gutw. Goehl, Weisenheim, Mk. 100.- Herr Oberleutnant d. R. Graf Kalkreuth, hier, Mk. 100.- Herr Kaufmann B. Kinkhoffen, hier, Mk. 200.- Herr Kaufmann Guido Berger, hier, Mk. 100.- Herr Friedrich H. Müller-Welt, L. Fa. H. H. Müller, hier, Mk. 500.- Herr Albert G. Müller-Welt, L. Fa. H. H. Müller, hier, Mk. 500.- Personalspendung der Fa. H. H. Müller, hier, Mk. 130.- Herr Buchdruckereibesitzer Hermann Rausch, hier, Mk. 283.- Herr Post. W. Ruffe, hier, Mk. 50.- Allen Spendern sei auch an dieser Stelle nochmals der Dank des Bezirkskommandos ausgesprochen. Weitere Gaben werden vom Bezirkskommando entgegengenommen.

Umzüge unter Garantie, Lagerung ganzer Wohnmöbel, Klänge, u. a. einzelner Stücke. Scherers Wagners - Expeditionen jeder Art. Expeditions-Gesellschaft Wiesbaden. Expeditions-Gesellschaft Wiesbaden. Expeditions-Gesellschaft Wiesbaden.

Haushursehe kann sofort eintreten und erhält guten Lohn in der Rhein. Volkszeitung Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Wegen Auflösung eines Baumaterialien-Geschäfts billig zu verkaufen: Wand- und Bodenplatten für jeden Bedarf, über die Muster werden in jeder Menge abgegeben. 1 Kalkwagen, auch als Schlammkarren verwendbar. Spornstelaufzüge in Eisenblech, verzinkt, 1 Partie Schichten mit Rollen, 1,50 und 1,70 m lang, 1 Partie Rohmaterialien und anderes mehr. Oft & Cie., Mainzerstraße 65, Wiesbaden, Telephon Nr. 816.

Möbel Musikwerke Bessere Spielsachen kauft Zimmermann. Wagemannstraße 13, Faulbrunnenstraße 9.

Ein neuer Prohászka ist ein Ereignis! Auferstehung nennt der berühmte Verfasser seine neueste Schrift, die ein großartiges Zukunftsprogramm entwirft für die Zeit nach dem Kriege. Die Uebersetzung in deutscher Sprache ist meisterhafter Weise durch Baronin Rosa von der Wense erfolgt. Nur steif kartoniert Mk. 2.- Sofort lieferbar! - Prompter Versand! Hermann Rauch Buchhandlung WIESBADEN Friedrichstr. 30

Moderne Schlafzimmer mit 1., 2. und 3-für. Spiegelschränken in nußb., eiche, mahagoni und fleischb. Elegante Speisezimmer, Salon in nußb., mahog. eich. Tisch u. gestr. Küchen, Buffets, Vertikows, große Anzahl Betten, Matratzen. Ferner in Gelegenheitskäufen 10 Schlafzimmer, mehrere Speisezimmer, Salon, Buffets, Vertikows, Schreibtische mit u. ohne Aufsatz, echt amerik. Rollbüro, Sofa mit 2 Sesseln, Divan, Chaiselongue, Betten und Deckbetten. Möbel-Bauer, Wiesbaden, Belkrißstr. 51

EINKOCHGLÄSER mit Deckel u. Gummiring. EINKOCHKRÜGE ENNACHTÖPFE GUMMRINGE Alle Einnachartikel u. Ersatzteile. WÜRTEMBERGER Kaufhaus Wiesbaden, Neugasse. Fernruf 824.

Leiterwagen Kessel und Kesselfeilen, Waschmaschinen, Nebenaggregate u. Drahtseile, Reibspigen, Feld- und Gartengeräte, landwirtschaftliche Maschinen. C. Sellmer, Eisenhandlung Eltville am Rhein

Pianos eigen. Arbeit und Garantie Neue und gebrauchte Harmoniums Leonovall - Flügel Stimmen und gr. Reparaturen Wilhelm Müller Kgl. Span. u. Luxemburg. Hof-Pianosfabrik Münsterstraße 3, Mainz Gegr. 1843.

Vogelfutter für Kanarienvögel und Papageien, sowie Amstelener für Weichflüßler hat Restposten abzugeben. Gullisch in Wiesbaden, Rheinstraße 60.

A.-M-Seife A.-M-Seifenpulver Bohnerwasch M. D. Gruhl Kirchgasse 11, Tel. 2199

Steintöpfe jedes Gefährte, Kasserolengläser u. Krüge, Geschlößler, Blechbüchsen, Gummiringe, Einkochapparate, Emaillewaren und Gießgeschirre, sowie sämtl. Haus- und Küchengeräte einfach. C. Sellmer, Eisenhandlung Eltville am Rhein

Kurhaus zu Wiesbaden. Mittwoch, den 10. Juli 1918, nachmittags 4 Uhr: Programm des Konzerts des Städtischen Sinfonieorchesters. Leitung: Herr Hermann Krmer, Städtischer Kapellmeister. 1. Um Herzli, Operette (O. Köhler). 2. Finale aus der Oper „Lorelei“ (F. Mendelssohn). 3. Ave verum (B. A. Thomas). 4. Fantasia aus der Oper „Riguan“ (A. Thomas). 5. Duett aus der Oper „Andra“ (F. v. Flotow). 6. Abschiedsliedchen (B. Verhulst). 7. Fantasia aus der Oper „Das Waischen in Granada“ (W. Kreutzer). 8. Abend: 8 Uhr: Programm des Konzerts des Städtischen Sinfonieorchesters. Leitung: Herr Hermann Krmer, Städtischer Kapellmeister. 1. Ouvertüre zur Oper „Lorelei“ (F. Mendelssohn). 2. 1. Finale aus der Oper „Lorelei“ (F. Mendelssohn). 3. 1. Finale aus der Oper „Lorelei“ (F. Mendelssohn). 4. Duett aus der Oper „Lorelei“ (F. Mendelssohn). 5. Duett aus der Oper „Lorelei“ (F. Mendelssohn). 6. Duett aus der Oper „Lorelei“ (F. Mendelssohn). 7. Fantasia aus der Oper „Lorelei“ (F. Mendelssohn). 8. Für Kaiser und Reich, Marsch (K. Mohrenwies).

Königliche Schauspiele. Residenz-Theater. Mittwoch, den 10. Juli 1918, abends 7.30 Uhr: Schwarzwaldmädel. Operette in drei Akten von August Heibart. Musik von Leon Jessl. Spielleitung: Hermann Krmer. Kassenöffnung: 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

THALIA-THEATER MODERNES u. GRÖSSTES LICHTSPIELHAUS KIRCHGASSE 72 · TEL. 6137. Opfer Ein Roman aus dem Leben einer Frau in 4 Akten. In der Hauptrolle: Mia May. Das Adoptivkind Ein lustiger Studentenreißer in 2 Akten mit Sach von Blondel. Die Wendelsteinbahn Ein Meisterwerk deutscher Ingenieurskunst

S. GUTTMANN Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe - Wiesbaden, Langgasse 1-3